

GÄRTNERN NACH DER PERMAKULTUR

Elsas Paradiesgarten

TEXT Stefanie Stäuble FOTOS Bettina Häfliger

Elsa Zürcher lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Paradies: einem abgelegenen Weiler im Emmental. Ihren Garten bewirtschaftet sie nach den Prinzipien der Permakultur – nur wusste sie dies lange Zeit nicht.

Als wir auf dem Anwesen im kleinen Emmentaler Ort Gohl in der Nähe von Langnau ankommen, sehen wir als Erstes zwei Kinder auf einem Heuballen sitzen, die sich unterhalten: die Tochter von Elsa Zürcher Ledermann mit einer Freundin.

Was für ein Idyll, als Kind so frei aufzuwachsen! Elsa und ihr Mann Heinz haben das Haus, das sich unter einem ausladenden Satteldach duckt, vor 20 Jahren übernommen. Heinz ist Schreiner und hat das meiste in seinem Elternhaus selbst umge-

baut. Das Parterre ist gegen oben hin geöffnet, eine Galerie bringt Luftigkeit und Licht in den grossen Wohnraum. Elsa, die als Sozialpädagogin arbeitet, wollte eigentlich gar nicht mehr gärtner. Ein Vorpraktikum auf einem Bauernhof, bei dem es



Der Garten fügt sich harmonisch in die Umgebung ein.

ihrem Empfinden nach zu starr zuzuging, hatte es ihr verleidet. Als sie den Garten der Vermieter vor dem Haus betrachtete, der jetzt ihrer war, entfernte sie zuerst einmal den Zaun – schon besser! Dann setzte sie Kartoffeln, um die Bodenqualität zu verbessern. Schon bald tauchte die Frage auf: «Was gefällt mir eigentlich?» Ganz intuitiv legte Elsa ihr erstes Beet an, ein Strahlenbeet in Form einer Sonne. Viel später hat sie dann erfahren, dass diese Beetform ein Element der Permakultur ist. Damals, noch ohne ihre drei Töchter, arbeitete sie 80 %, und der Garten war ihr eigentlich zu viel. «Ich hatte Wege angelegt und war immer nur am Jäten.»

Elsas Lernprozess

Sie merkte, dass der Erholungsfaktor für sie am grössten war, wenn sie Ausdrücke wie «ich sollte» oder «das macht man aber so» im Zusammenhang mit ihrem Garten nicht mehr verwendete. Die Natur einfach gewähren zu lassen, war ein lehrreicher Prozess: «Von Jahr zu Jahr wurde ich grosszügiger.» Sie liess die Pflanzen mehr und mehr im Garten herumwandern, diese ihren Platz selber wählen, und wenn es mitten auf dem Weg war, so wie bei der mannshohen Königskerze. Die Pflanzen seien dann viel robuster, ist sie überzeugt. Vor 4 Jahren bekam sie einen Fadenmäher geschenkt. Seitdem mäht sie einfache Wege ins hohe Gras. «Ich schlendere täglich durch unseren Garten und weiss natürlich, wo ich durchmuss», lacht sie. Doch seit einigen Jahren macht sie bei der Aktion «Offener Garten» mit und hat bemerkt, dass die Leute sich auf diesen gemähten Wegen besser zurechtfinden. Ihr persönlicher Zugang zu ihrem Garten entwickelte sich langsam. Als Einstieg gärtnete sie nach dem Mondkalender, später kam die Anlage eines Komposthaufens hinzu, ebenfalls ein wichtiges Element der Permakultur, weil man der Natur ihren eigenen Kreislauf lässt. Sie begann, ihren Garten so zu bewirtschaften, wie sie es



Elsa Zürcher gärtert nach der Permakultur.



Pflanzen wachsen aus den Fundgegenständen.



Glückliche Emmentaler Hühner.



Romantischer Sitzplatz bei der Wildrose.



Auch der Topfgarten zeigt das sichere Gestaltungsgespür.

↳ im Gefühl hatte. Als sie ein Buch von Sepp Holzer, dem Begründer der Holzerschen Permakultur, in die Hand bekam, spürte sie eine grosse Resonanz: Das war ja genau so, wie sie gärtner! «Man lässt dem Garten seine Struktur, schaut, wo die Sonne durchgeht, wo es Wasser oder Steine hat, wo es Wärme und wo es Feuchtigkeit braucht.» Heute ist die Gartenarbeit keine Belastung mehr für sie. Sie mäandert durch ihr grünes Reich und erledigt gleich vor Ort, was erledigt werden sollte. Ein Garten sei wie ein Kind, sagt Elsa, man müsse jeden Tag zu ihm schauen. Sie sammelt Regenwasser, stellt Brennnesseljauche her und setzt Effektive Mikroorganismen (EM) ein. Als sie erstmals über EM las, war sie skeptisch, doch vor 4 Jahren hatte sie ein Aha-Erlebnis, das sie vollends von der Wirksamkeit überzeugte. «Es ist ein bisschen wie Bier brauen», sagt sie. Die Ur-Lösung holt sie bei einer Frau aus der Gegend.

Elsas Sammellust

Ihre Kinder finden, sie sammle «Grümpel» – doch Elsa liebt altes Eisen, das Rost angesetzt hat. Sie treibt Stühle und Tische auf, angeschlagenes Emaillegeschirr oder Blumentöpfe. Die zweimal jährliche Alteisensammlung ist für die passionierte Sammlerin wie Weihnachten. Sie unternimmt ganze Touren, immer auf der Suche nach besonderen Fundstücken. Am liebs-



Stilleben vor dem alten Bauernhaus.



Eine Umrandung aus Stroh speichert die Wärme.

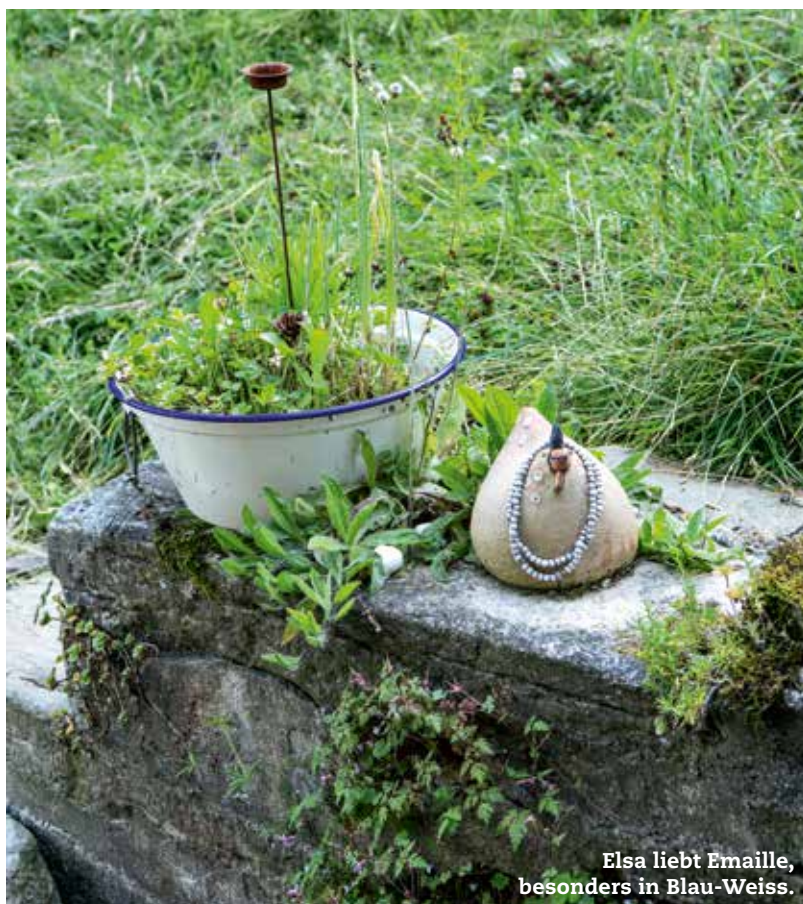


ten mag sie die Farbe Blau, und so tummeln sich in ihrem Fundus alte Teekannen mit blauen Tupfen, Siebe aus Emaille in Weiss und Blau nebst Wannen und Giesskannen aus Zink oder Kupfertöpfe. Eine ausrangierte Kurbel, alte, mit Schwemholz dekorierte Wassertanks und ein selbstgebautes Hochbeet mit vielen Fundstücken und Scherben zeugen von Elsas Sammellust. Elsa ist eine echte Emmentalerin, so wie ihr Mann auch. Ihre beiden Grossmütter waren Freundinnen. In ihrem Garten wächst seit Jahren die alte Beetrose 'The Queen Elizabeth Rose', ein Geschenk ihrer Grossmutter an die Freundin. Nebst den Rosen und Wildrosen hat Elsa fast alle Pflanzen in ihrem Garten entweder bei der Langnauer Pflanzentauschbörse eingetauscht oder aus Samen selbst gezogen: Lupinen (*Lupinus*), Taglilien (*Heme-*

rocallis), Blutströpfchen bzw. Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*), Kornblumen (*Centaurea cyanus*), Wald-Scheinmohn (*Meconopsis cambrica*), Brandkraut (*Phlomis russeliana*), Elfenblumen (*Epimedium*), Kugeldisteln (*Echinops*), Haferwurzeln (*Tragopogon porrifolius*), Leinkraut (*Linaria vulgaris*) und Federmohn (*Macleaya cordata*). Der alte Teil des Gartens ist mit einem Sandsteinmüerchen aus einem Abbruchhaus eingezäunt. Bunte Flaschen auf Armierungseisen sind ein stilvolles Dekoelement und halten gleichzeitig den Marder ab, der ihre Hühner einst zu Tode biss. Vor dem Tagelöhnerhaus liegt die «Kinderstube» mit jenen Pflanzen, die Elsa gut im Auge behält. Sie ist überzeugt, dass Pflanzen, die durch Samen gezogen wurden, viel kräftiger sind als gekaufte Setzlinge aus dem Treibhaus. Das ist hier →



Die Holzbeige hält den Wind ab.



Elsa liebt Emaillie, besonders in Blau-Weiss.

↳ auch nötig, «denn die Pflanzen müssen sich nach der «Heitere» strecken – weil wir hier am Hang leben, scheint die Sonne im Winter nur von 8.30 bis 14 Uhr.»

Elsas Goliath-Garten

Dieser Garten ist wirklich riesig! Für uns Besucherinnen aus der Stadt wirken die Platzverhältnisse hier gigantisch, und wir fragen uns, wie Elsa das alles bewältigt. Vor 10 Jahren ist nämlich zusätzlich noch der untere Garten beim Bach dazugekommen, auf einer Wiese, die früher vom Bauern gemäht wurde. «Dass der Bauer bei uns keine so intensive Landwirtschaft mehr betreibt, haben wir recht schnell bemerkt», erinnert sie sich. Plötzlich gab es mehr Tiere und Insekten: Igel, Schmetterlinge, Bienen sowie Tiger- und Trichterspinnen. «Mein Fernziel sind Glühwürmchen, die lebten hier früher.» Während bereits der alte Gartenteil ausladend ist, nimmt im unteren Garten jede Pflanzensorte gleich mehrere Quadratmeter ein. Ein ganzes Wiesenstück ist hüfthoch mit Storchschnabel (Geranium) bewachsen, ein anderes mit Gilbweiderich (Lysimachia),

Bartnelken (*Dianthus barbatus*), Lavendel (*Lavandula*) oder Baldrian (*Valeriana*). Riesige Totholzhäufen dienen als Igel- und Kleintierhotel. Ein immenser Steinhaufen, der beim Umbau übrig blieb, beherbergt Amphibien, eine Holzbeige lockt Insekten an. Alles ist opulent, selbst die Wildrose, die in den Boskoopbaum hinaufwächst. Nahe beim Bach befinden sich zwei Sonnendecks, die Heinz selbst gebaut hat und die die letzten Sonnenstrahlen einfangen, die über den Hügel gelangen – der Lieblingsplatz der Familie. Dazwischen Elsas Kunstwerke: ein selbstgeschweisster Pavillon, ein Stück Schwemmholz an einem Drahtseil – «harmonische Gegenstände, die noch Leben in sich trugen, als sie ausrangiert wurden». Ein Hot Tub lädt vor allem im Herbst zum abendlichen Bad ein.

Elsas Philosophie

An der Permakultur überzeugt Elsa auch der Umgang mit Pflanzen und Tieren: dass man sie wahrnimmt und ihnen aufmerksam begegnet. «Ein Garten ist ein Lebensraum und keine Ausstellung», sagt sie treffend. Wie sind eigentlich die Reaktionen auf ihre grüne Oase bei den «Offenen Gartentagen»? Sehr unterschiedlich, meint sie: «Es gibt solche, die schauen und staunen – und andere, die den Garten wahrscheinlich eher als «Gjät» wahrnehmen. In den ersten Jahren wirkten die Gäste noch etwas befangen, teilweise sogar irritiert. Letztes Mal hatte ich bereits viermal mehr Besucher als im vorletzten Jahr, allmählich spricht sich meine Art zu gärtnern herum.» Allerdings kann Elsa nicht garantieren, wie ihr Garten in der kommenden Saison aussehen wird. Es ist jedes Jahr ein neues Bild – «etwa so, wie wenn man Spielkarten in die Luft wirft». •

Bei Familie Zürcher Ledermann kann man ein kleines Gästehaus zum Übernachten mieten. Das Emmental hat vor allem als ideale Wandergegend einiges zu bieten. Mehr Infos: www.handundwerk.ch



Der Scheinmohn zieht viele Insekten an.



Enorme Kreativität – nach einem Schweisskurs ist dieser Pavillon entstanden.